

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei langwieriger Beilegung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Druckvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 19.

Freitag, 24. Januar 1930.

33. Jahrgang.

Die erste Aussprache in London

Der Wirtwar auf der Abrüstungskonferenz
Frankreich gewinnt an Boden

Mit. London, 23. Jan. Die Blätter lassen sich von ihren Sonderberichterstattungen aus London melden, daß bei der gestrigen Besprechung Macdonalds mit Tardieu die Frage der Begrenzung der Tonnage nach Schiffskategorien dem Wunsch der englischen Regierung entspreche. Wie Echo de Paris meldet, ist Macdonald bereit, sich der französischen These anzuschließen unter der Bedingung, daß die Resolution, die das Kommando von 1927 ermächtigte, mit aller Sorgfalt geprüft und ausgearbeitet werde. Ueber die Arbeitsmethoden in London berichtet Sauerwein im Matin, die Sachverständigen seien zurzeit damit beschäftigt, sich über die Statistiken zu einigen. Ueber das Wort „Tonnage“ habe man noch keine gemeinsame Auslegung gefunden. Die Festsetzung dieses Begriffes spiele bei der Berechnung der Gesamttonnage der einzelnen Mächte eine große Rolle. Aus der Fülle der französischen Presse gewinnt man auch heute den Eindruck, daß der Ausgangspunkt für eine sachliche Diskussion noch nicht gefunden worden sei. Der Beitritt Parisien wird in großen Ueberschriften die Frage auf: Wird die Diskussion auf der Basis des französischen Memorandums geführt? und der Matin gibt darauf die Antwort: Die Engländer und die Amerikaner, die sich bemüht sind, die Konferenz ungenügend vorbereitet zu haben, hören in bester Laune und Freundlichkeit die Anregungen an.

Mit. London, 24. Jan. Das Ergebnis der gestrigen ersten Volltagung der Flottenkonferenz läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Konferenz zunächst gefähig erklärt wurde. Zum Generalsekretär wurde Maurice Hankey ernannt, während die Vizepräsidenten in alphabetischer Reihenfolge unter den Delegationen wechseln sollen. Es wurde beschlossen, die Einsetzung einer aus Mitgliedern aller Delegationen bestehenden Kommission vorzunehmen.

Die in der Vormittagsitzung gehaltenen Reden zeigen, daß die Verhandlungen doch einen ausgesprochen politischen Charakter bekommen, und zwar sehr auffällig waren. Stimson betonte, daß die Verteidigungsbedürfnisse von der allgemeinen Lage in der Welt abhängig seien, während Tardieu auf die Bedürfnisse des französischen Kolonialreiches und auf die zur Beförderung von Truppen usw. notwendigen Seestreitkräfte hinwies. Alles hänge davon ab, ob ein Land auf internationale Zusammenarbeit gegen einen Angreifer rechnen könne. Grandi erklärte, daß Italien bereit sei, seine Rüstungen auf ein noch so niedriges Maß herabzusetzen, wenn es nicht irgendwo von einer europäischen Weltmacht überfallen werde. Der Japaner Watafuki trat für eine wirkliche Herabsetzung der Rüstungen ein. Von Macdonald

wurde die Seerüstung Englands als Inbegriff seiner nationalen Existenz nochmals unterstrichen. Ueberraschend war die scharfe Hervorhebung des Schutzes der Nahrungsmittelzufuhr im Kriegsfall. Englands Flottenproblem sei die Verteidigung seines Lebenswillens. Die britischen Seestreitkräfte müßten auf alle Meere zerstreut werden, um die Funktionen einer Polizei auszuüben und den Frieden zu sichern.

Während das französische Bestreben auf eine Spezialisierung der Debatte auf die französischen Bedürfnisse hinausgeht, wollen sowohl England als auch die Vereinigten Staaten gerade eine Spezialdebatte möglichst lange hinausschieben; darum sind, wie ein amtlicher Konferenzbericht bemerkt, eine Anzahl von Führerbesprechungen vorgesehen, deren Zweck die Ordnung des Stoffes ist und die Festlegung der Reihenfolge, in der die einzelnen Probleme der Konferenz vorgelegt werden sollen. Die erste dieser Besprechungen hat bereits am Donnerstagnachmittag in Downing Street stattgefunden; die nächste ist auf Montagfrüh angesetzt worden.

Mit. Paris, 24. Jan. Die Erklärungen der Vertreter in der Donnerstagsitzung der Flottenkonferenz bekräftigen, daß die französische Forderung, wonach die Höhe seiner Flottenstreitkräfte durch politische Faktoren bestimmt wird und daß eine rein mathematische Formel für Frankreich nicht in Frage kommen dürfte, für die erste Zeit den Schlüsselgedanken für die Konferenz bilden wird. Wie Tardieu hervorhob, müßte die politische Frage, und zwar in erster Linie die Verstärkung der französischen Sicherheit entweder durch Ergänzung des Kelloggpatentes oder durch einen Atlantik-Pakt gelöst werden. Dieser Hinweis Tardieus findet in Pariser politischen Kreisen besondere Beachtung. Es wird betont, Frankreich müsse wissen, ob es sich im Falle eines bewaffneten Konfliktes lediglich auf sich selbst stützen müsse, oder ob es auf internationale Abwehrmaßnahmen gegen den Angreifer rechnen könne. Sollte diese Frage zum Gegenstand der Konferenz werden, so wäre in gewissem Sinne die Basis des Kelloggpatentes verfallen, der zwar das Recht legitimer Notwehr unangetastet lasse, aber im Gegensatz zur Völkerbundsatzung ein internationales Zusammenwirken gegen einen Friedensstörer keineswegs vorsehe, ohne die er rechtlich und praktisch wirksamen Unternehmungen zwischen Angriff und Abwehrkräfte. Daß England sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß die französischen Forderungen zunächst behandelt werden müßten, da nur auf der Grundlage einer weitgehenden Uebereinstimmung in grundsätzlichen Fragen eine ausgiebige Verhandlung der technischen Frage ermöglicht werden könne, so bedeutet dies tatächlich eine gewisse Stützung Frankreichs.

Was geht die Flottenkonferenz Deutschland an?

(Eigener Dienst.)

etw. Deutschland wird während der Dauer der Londoner Flottenkonferenz den unbeteiligten, aber keineswegs den uninteressierten Zuschauer zu spielen haben. Es scheinen in der letzten Zeit — jedenfalls deuten ein paar englische Pressestimmen darauf hin — Bestrebungen sich geltend gemacht zu haben, die Deutschland in engere Beziehung zur Konferenz bringen und die Reichsregierung vielleicht zur Entsendung eines Beobachters ähnlich, wie die Amerikaner ihn zu den Reparationskonferenzen schickten, auffordern wollten. Aber greifbare Form haben solche Bestrebungen nicht angenommen, und das ist gut so. Deutschland gehört nicht in den Kreis jener Mächte, die über eine starke Flotte verfügen; und gehört erst recht nicht zu jenen Mächten, die heute 10 Jahre nach der Gründung des Völkerbundes durch den Versuch einer Rüstungsbeschränkung zur See verfahren müssen, dem Abrüstungsartikel der Völkerbundsatzung in gewissem Umfang Rechnung zu tragen, Deutschland ist abgerüstet bis zur Grenze des Möglichen. Seine Rolle auf einer Londoner Flottenkonferenz könnte nur die eines kühnig fordernden Mahners sein; und diese Rolle wäre für die anderen Mächte ebenso unangenehm wie sie für Deutschland politisch untunlich wäre.

Einen leeren deutschen Stuhl wird man im Konferenzsaal dennoch finden. Und er wird stets die Erinnerung daran wachhalten, daß der Versailler Friedensvertrag die Deutschland auferlegte Abrüstung ausdrücklich als den ersten Schritt einer Abrüstung aller Nationen bezeichnet. Was ist bisher zur Verwirklichung dieses unvollständigen Versprechens getan worden?

Was zur Durchführung der gleichen Verpflichtung, die im Artikel 8 der Völkerbundsatzung noch einmal zum Ausdruck gebracht worden ist? So gut wie garnichts. Wohl niemals haben internationale Konferenzen mit einem derartigen Resultat geendet, wie die sogenannten Abrüstungskonferenzen, die in Wirklichkeit noch nicht einmal etwas anderes waren als Konferenzen zur Vorbereitung einer vorbereitenden Abrüstungskonferenz. Es ist zuzugestehen, daß die Vereinigten Staaten aus ihrer weltpolitischen besonderen Lage heraus den gegen die anderen Mächte zu erhebenden Vorwurf nicht verdienen. Von ihnen ist bereits mancher Impuls zur Lösung wenigstens des Seeabrüstungsproblems ausgegangen, und die Washingtoner Seemächtekonferenz hat seinerzeit ohne Zweifel begrüßenswerte Fortschritte gebracht. Es sind auch diesmal wieder die Vereinigten Staaten auf deren Anregung in erster Linie der gegenwärtige Versuch eines Abstopps des Flottenwettbewerbs zurückgeht. Bezeichnend genug, daß damit eine Macht, für welche weder der Versailler Vertrag noch das Statut des Völkerbundes bindendes Recht ist, die energigsten Schritte unternimmt um das Programm dieser beiden Verträge zu erfüllen.

Es gibt noch andere Dinge, um deren willen sich manchmal der Schatten Deutschlands über dem Konferenzsitz zeigen wird. Für die deutsche Abrüstung zur See gibt es nur eine Norm, die des Versailler Diktats. Diese aber unterscheidet sich nicht unwesentlich von den Normen, die seinerzeit die Washingtoner Konferenz aufgestellt hat und von denen, die man jetzt in London zu

erreichen sucht. Deutschland verfügt, vorläufig freilich nur auf dem Papier über ein paar Schiffe vom Typ des vielumstrittenen Panzerkreuzers A, die zwar mit den großen Schlachtschiffen anderer Marinen gewiß nicht konkurrieren können, dafür aber allen Schiffen ihrer Klasse erheblich überlegen sind. Bemerkenswert ist es, daß diese Tatsache die übrigen Seemächte in eine gewisse Verlegenheit setzt, und daß sie den Anlaß zu dem Gedanken gegeben hat, irgendwie auch Deutschland in die neuen Vereinbarungen einzubeziehen, die die Zahl, die Größe und die Armierung der Kriegsschiffsklassen begrenzen soll. Deutschland kann solchen Wünschen gegenüber, die übrigens bisher keinerlei offiziellen Ausdruck gefunden haben, sehr ruhig bleiben. Denn sie würden erst in dem Augenblick möglicherweise eine praktische Bedeutung erlangen können, in welchem die für Deutschland maßgeblichen Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages beseitigt und aus der Welt geschafft würden. Solange das nicht der Fall ist, hat Deutschland keine Veranlassung, seine Rechte, aus dem Versailler Vertrag, die ja wahrlich gering genug sind, irgendwie aufzugeben. Aber es besteht auch sonst kein nennenswertes deutsches Interesse irgendwie in die Abmachungen zwischen den Seemächten einbezogen zu werden. Die kleine deutsche Flotte ist eine ausgesprochene Binnenmeerflotte; irgendwelchen Kampfwert kann sie niemals haben, gegenüber den Flotten der Mächte, die ihr zahlenmäßig so außerordentlich überlegen sind und die dazu durch Unterseeboote, Flieger und dergl. eine Unterstützung haben, die den deutschen Kriegsschiffen fehlt. Der Zweck und die Bedeutung der deutschen Kriegsmarine liegt einzig und allein in der Offsee und die Aufgabe für die sie gewappnet und geschult sein muß, ist lediglich die, bei Konflikten zwischen Ostseestaaten die deutsche Küste und insbesondere die Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich zu sichern und zu schützen. Von den Mächten der Londoner Konferenz hat nicht eine ausgesprochene Ostseeinteressen; und so ist nicht einmal theoretisch ein Fall denkbar, in welchem das gegenseitige Verhältnis zwischen der Flotte Deutschlands und der Flotte einer der fünf Seemächte eine praktische Rolle spielen könnte. Ähnliche Abmachungen mit Rußland oder mit Polen das würde — ganz abgesehen einmal von der politischen Möglichkeit, Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit — einen Sinn haben. Wettbewerbsschränkungen, die Deutschland gegenüber den Mächten der Londoner Konferenz eingehen würden, hätten keinen Sinn; denn es fehlt der Weltbewerber.

Die hier gemachten Bemerkungen dürfen keineswegs etwa in dem Sinne mißverstanden werden, daß Deutschland an Verlauf und Ausgang der Londoner Flottenkonferenz uninteressiert sei. Das Gegenteil ist richtig. Deutschland hat allen Anlaß zu wünschen, daß der Konferenz ein Erfolg beschieden sei und daß es gelinge, die Abrüstung zur See ein gutes Stück vorwärts zu treiben. Deutschland hat an jedem Fortschritt des Abrüstungsgebildens ein ideales wie ein materielles Interesse. Denn Deutschlands außenpolitische Chance liegt nicht auf dem Gebiet der Machtpolitik, sondern lediglich auf dem der vertragsrechtlichen Diplomatie. Eine in Waffen starrende Welt gibt keine Garantie dafür; daß der Rechtsgebilde sich in ersten Konfliktsfällen bewährt. Und so gesehen kann die Londoner Flottenkonferenz einen Fortschritt bedeuten im Kampf zwischen Recht und Macht.

Franz E. Koch.

Keine Steuererfahrungen für 1930

Mit. Berlin, 24. Jan. Ueber die Auffassung im Reichsfinanzministerium über die erste Finanzlage hört man bisher jedenfalls soviel, daß im Etatsjahr 1930 von Steuererfahrungen nicht die Rede sein wird; weit eher wird mit der Erhöhung einzelner Steuern zu rechnen sein. Ob sich unter diesen die Biersteuer befindet, ist im Augenblick noch nicht mit Sicherheit zu sagen.

Neue Tätigkeit der Saarverhandlungen

Mit. Paris, 23. Jan. Staatssekretär v. Simon, der Führer der deutschen Saardelegation, ist gestern hier eingetroffen. Er hat im Laufe des Nachmittags bereits eine erste Besprechung mit dem Führer der französischen Delegation, Fernot gehabt. Die deutsch-französischen Saarverhandlungen, die seit der letzten Fühlungnahme am 15. Januar geruht haben, dürften damit wieder in die Verhandlungen eintreten. Im Zusammenhang damit ist auch eine Belebung der nationalitätlichen Propaganda gegen die Rückkehr des Saargebietes an Deutschland zu erwarten. Die Patriotenliga hat bereits eine Ent-

Das Neueste in Kürze

Der Abg. Schlange-Schönungen ist nun auch aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten. Er hat bereits einen Brief an den Parteivorstand geschrieben, in dem er ihm seinen Austritt aus der Partei zur Kenntnis gibt.

Auf die Einwanderungsquote wurden in der ersten Hälfte des zweiten Jahres 15 462 Sichtvermerke erteilt, das sind rund drei Fünftel der Gesamtquote. England und Nordirland erreichten ihre Quoten nicht.

Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist die Papageienkrankheit in Hamburg erloschen. In den Krankenhäusern sind keine Fälle mehr in Behandlung, auch sind keine neuen Erkrankungen mehr festgestellt worden.

Die Pariser Blätter bringen die Mitteilung, daß der neue französische Torpedobootsgeräth der Flotte den Weltrekord für die bisher ebenfalls von dem französischen Torpedobootsgeräth der Flotte gehalten wurde, mit einer Leistung von 39,85 Knoten geschlagen hat.

Einer Meldung aus La Paz zufolge hat der Präsident der Republik Bolivien das Verbot widerrufen, daß General Rung die Mobilisierung der Truppen im Chacogebiet an der Grenze von Paraguay angeordnet habe.

Die Organisatoren der Byrd-Expedition haben einen dringenden Hilferuf an das Staatsdepartement in Washington gerichtet, sofort eine Rettungs-Expedition zu den Forschern zu entsenden. Es wird berichtet, daß das Leben einiger Mitglieder der Byrdschen Expedition auf dem Spiele stehe.

Schließung veröffentlicht, in der sie nach Prüfung der Saargefrage vom politischen, militärischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus erklärt, schon die Tatsachen, daß überhaupt Verhandlungen eröffnet worden seien, bilde eine gefährliche Neuerung gegenüber dem Versailler Vertrag.

Die Ingangsetzung der internationalen Zahlungsabank

Mit. Paris, 23. Jan. Die Organisation der Bank für internationale Zahlungen bildet in diesen Tagen den Gegenstand lebhafter Besprechungen zwischen verschiedenen Direktoren. Das Thema wurde gestern, wie die Agence Economique et Financiere berichtet, in einer Unterredung des Vertreters der Bank Morgan, Sanchez, mit dem zweiten Direktor der Bank von Frankreich, Quessy, behandelt. Letzterer will heute in Begleitung des Vertreters der belgischen Nationalbank, van Zeel, nach London reisen, wo die vorbereitenden Arbeiten mit dem englischen Mitglied des Organisationsausschusses der Bank, Lipman, fortgesetzt werden. Dann werden sich Quessy und van Zeel nach Basel begeben, um unter den der Bank zur Verfügung stehenden zwei Geschäftsgebäuden die Auswahl zu treffen.

Deutschland in „unmittelbar revolutionärer Situation“

Mit. Berlin, 23. Jan. Die Vermutung, daß die sich in letzter Zeit häusenden kommunistischen Kräfte auf höheren Befehl Moskaus, das den Augenblick für gekommen hält, seine revolutionären Pläne auch in Deutschland zu verwirklichen, inszeniert sind, findet jetzt eine volle Bestätigung. In der Sowjetpresse wird im Zusammenhang mit den Arbeitsloisdemonstrationen und den Unruhen in verschiedenen deutschen Städten davon gesprochen, daß der „revolutionäre Aufschwung“ immer deutlicher in Deutschland zu bemerken sei. Die KPD trete in ihre revolutionäre Kampfbahn. Die Leningradskaja Prawda“ spricht von einem Programm der Bourgeoisie, welches auf eine Verschlechterung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und im Endziele auf die Unterdrückung der kommunistischen Partei berechnet sei. Dadurch entstehe in Deutschland eine unmittelbar revolutionäre Situation, die zu einer bisher nur entfernten Möglichkeit zur allernächsten Etappe zum Klassenkampf in Deutschland werde.

Revolution in Albanien

Mit. Belgrad, 24. Jan. Nach hier eingelaufenen Meldungen ist in Albanien und zwar in den Nordprovinzen, eine Revolution ausgebrochen. Die Hauptlinge verschiedener aufständischer Stämme haben den Befehl erteilt, sich gegen König Zogu zu erheben. In dem Orte Driwt wurden nach der Befehlsgebung durch die Aufständischen 20 Staatsbeamte getötet. Trotz der Vermittlung italienischer Offiziere ist die Aufständischenbewegung im Wachsen, der gegenüber die albanische Regierung machtlos ist. Nach unbestätigten Meldungen soll eine Anzahl einflussreicher Anhänger des Königs ermordet worden sein.

Zentrumsfraktion hinter Dr. Wirth

Berlin, 23. Jan. Nachdem in der heute nachmittag abgehaltenen Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums Reichsminister Dr. Wirth über die Haager Konferenz berichtet und Fraktionsvorsitzender Dr. Brüning dem Reichsminister Dr. Wirth den Dank der Fraktion ausgesprochen hatte, benutzte Dr. Brüning die Gelegenheit dazu, auch eine Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung richtigzustellen, wonach es in der heutigen Sitzung des Fraktionsvorsitzenden zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen ihm und Dr. Wirth bezüglich der Sanktionsfrage gekommen sei.

Dr. Brüning konnte erklären, daß dieses Thema in der Sitzung des Fraktionsvorsitzenden überhaupt nicht zur Debatte gekommen hätte. Im übrigen sei er, wie auch die Fraktion, voll und ganz hinter Dr. Wirth, gerade bezüglich der sog. Snowden-Affäre im Haag.

Vor der Hypothekenbankfusion

Mit. Berlin, 23. Jan. Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen über den Zusammenschluß der preussischen Pfandbriefbank mit der preussischen Bodentreditbank soweit gediehen, daß mit den absehbenden Beratungen für Anfang Februar gerechnet werden kann. An der preussischen Pfandbriefbank ist u. a. auch der Schwedde-Kreuzer mit 25 Prozent beteiligt und diese Beteiligung wird nach dem Zusammenschluß beibehalten.

Französische Proteste gegen eine deutsche Weingetränkesteuer

Mit. Paris, 23. Jan. Die Weingruppe der Kammer, bekanntlich eine sehr starke und einflussreiche Gruppe, hat dem Handelsminister eine Resolution überreicht, in der die Regierung auf die Gefahr einer Erhöhung der deutschen Gemeindegewerbesteuer aufmerksam gemacht wird. Die Annahme dieser Steuer durch den Reichstag würde, so heißt es in der Resolution, der französischen Weinausfuhr nach Deutschland großen Schaden zufügen. Der deutsch-französische Handelsvertrag würde dadurch wohl viel von seinem Charakter einer freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich verlieren. Die Resolution fordert Deutschland auf, alle notwendigen freundschaftlichen Schritte zu unternehmen, damit die befragte Steuer nicht zur Durchführung in Deutschland gelange. Der Handelsminister antwortete, daß die französische Regierung die Frage aufmerksam verfolgte.

Dollarfälschungen

Berlin, 22. Jan. Die durch die Dollarfälschungen in Umlauf gelangten falschen Dollarnoten haben, wie bisher festgestellt werden konnte, einen weit größeren Umfang angenommen, als man bisher glaubte. Allein bei der Deutschen Bank wurden 34 000 Dollarfälschungen, also 140 000 Mark als von der Kriminalpolizei angehalten, festgestellt. Aus fast allen Teilen des Reiches laufen Nachrichten über vorgekommene Fälschungen von 100 Dollarfälschungen ein. Seit einiger Zeit muß die New Yorker Federal Reserve Bank immer wieder den Umlauf aus Europa dorthin gelangter falscher 100 Dollar-Scheine vornehmen, ohne daß es bisher gelungen ist, einen der Fälscher zu ermitteln. Ein als Vertreiber der Fälschnoten stark Verdächtigter konnte bisher nicht gefaßt werden. Aus seiner Wohnung in Berlin-Schöneberg ist er verschwunden und bisher nicht wieder zurückgeführt.

Die Eisenbahn

Folgen des wirtschaftlichen Rückgangs.

Mit. Berlin, 23. Jan. Dem amtlichen Bericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft über Verkehr und Betrieb zufolge war der Güterverkehr im Dezember 1929 erheblich schwächer als im November. Die Wagenstellung blieb im Tagesdurchschnitt um 16 v. H. hinter der des Vormonats zurück. Der Ausfall ist in erster Linie auf die Beendigung der Rübenverarbeitung zurückzuführen. Der Erzeugnisverkehr war sehr lebhaft, erreichte aber vielfach nicht den erwarteten Umfang. Der Kohlenverkehr blieb im ganzen hinter dem des Vormonats zurück, war aber lebhafter als im Dezember 1928.

Der Personenverkehr war im allgemeinen schwach. Der Berufsverkehr ging unter dem Einfluß der wachsenden Arbeitslosigkeit weiter zurück, der Ausflugsverkehr litt unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen. Der Weihnachtsverkehr war nicht so stark wie im Vorjahre. Insgesamt wurden im Dezember 4865 überplanmäßigezüge gefahren, davon 16 für die Befahrung im Rheinland. Die Zahl der geleisteten Zugkilometer betrug 55 843 000 gegenüber 55 888 000 im November. Im Rahmen der Gütereinteilung wurden einzelne Tarifserleichterungen gewährt.

Die Finanzlage im Monat November stellt sich folgendermaßen dar: Einnahmen aus Personen- und Gepäckverkehr, Güterverkehr usw. zusammen 430 123 000 Mark; Ausgaben zusammen 444 781 000 Mark, davon für Betrieb und Unterhaltung 326 011 000 Mark, für Erneuerung der Anlagen 53 068 000 Mark, für Dienst der Reparations- und Verschleißleistungen 54 850 000 Mark, für Dienst der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen 300 000 Mark und für feste Lasten 10 543 000 Mark. Die Gesamteinnahmen blieben hinter dem Ergebnis des Vormonats um rund 52 Millionen Mark zurück. Seit Beginn des Geschäftsjahres beträgt die Mindereinnahme im Personenverkehr gegenüber den Erwartungen rund 10 Millionen Mark. Der Personalbestand betrug im Oktober 738 181 Köpfe, im November 706 343 Köpfe. Der Minderbedarf im November ist in der Hauptsache auf Verkehrsrück-

321 Millionen Arbeitslosen-Defizit

Ernte sozialpolitische Fragen.

Man schreibt uns:

Die wirtschaftlichen Zwangsverhältnisse schufen ein Heer von Arbeitslosen, wie man es kaum erwarten konnte. Alle Bemühungen der maßgebenden Behörden und Organisationen, diese wirtschaftlichen und sozialen Notstände zu beseitigen, waren bislang ergebnislos. Die Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosen-Versicherung haben sich denn auch im ungünstigsten Sinne entwickelt. Das Reich muß schon seit einiger Zeit größere Zuschüsse leisten, zwar in der Form nur von Darlehen, auf deren Rückzahlung es aber kaum hoffen kann, da die Reichsanstalt aus eigener Kraft in absehbarer Zeit nicht in der Lage sein wird, eine gesunde finanzielle Basis zu schaffen.

Im Nachtragshaushalt sind 222,5 Millionen an Zuschüssen eingelegt, wozu dann noch rd. 30 Millionen Mehrausgaben für die Krisenfürsorge, sowie 2 bis 3 Millionen für die Sonderfürsorge für berufliche Arbeitslosigkeit kommen, das bedeutet, daß das Reich etwa 225 Millionen mehr für die Arbeitslosenunterstützung auswerfen muß, als man bei sorgfältigster Berechnung vorgesehen hatte. Infolgedessen wird es dahin kommen, daß bis zum 1. April die Reichsanstalt mindestens 550 Millionen Mark an Darlehen vom Reich erhalten haben wird.

Wo liegen die Fehlerquellen? Die Kasse des Reiches ist so stark belastet, daß sie nur mit den allergrößten Anstrengungen diese Zuschüsse zu leisten vermag. Gewiß konnte niemand mit einem solchen riesigen Answenden der Arbeitslosenzahl von vornherein rechnen. Aber wir sind überzeugt davon, daß, wenn man bei der Beratung über die Reform der Arbeitslosen-Versicherung wirtschaftlich und dabei doch ganz sozial die Probleme angefaßt und gelöst hätte, sich noch vieles hätte bessern lassen. Besonders zeigt es sich, daß es notwendig gewesen wäre, die Beitragserhöhung schon damals durchzuführen.

Denn jetzt ist die Situation so, daß die Reichsanstalt auch für das Etatsjahr 1930 trotz der befristeten Beitragserhöhung mit einem glatten Defizit in Höhe von 321 Millionen selbst rechnet. Sie glaubt nämlich, sich nicht mehr auf einen Durchschnitt von 1,1 Millionen Arbeitslosen pro Jahr, worauf sie ihre Berechnung ursprünglich gründete, einrichten zu können, sondern mindestens auf 1,2 Millionen. Dieses Mehr von 100 000 Arbeitslosen bringt eine Belastung von rund 100 Millionen im Jahr, wobei zu berücksichtigen ist, daß Ende Juni die Beitragserhöhung wieder fortfallen soll. Vielleicht ließe sich die Beitragserhöhung noch verlängern, aber auch dann würde das Defizit sich nur unwesentlich verringern lassen, sobald nämlich die Durchschnitts-Arbeitslosenziffer nach der Berechnung der Reichsanstalt auf der Höhe von 1,2 Millionen bliebe.

Wir sind einigermaßen verwundert über den jetzt auftretenden Pessimismus der Reichsanstalt, da sie doch bei den Debatten im vergangenen Sommer mit aller Bestimmtheit erklärte, sie könne für eine glatte Finanzierung sorgen bei einer Beitragserhöhung von einem halben Prozent und einer Arbeitslosenzahl von 1,1 Millionen. Aus diesem Grunde wurden ja auch jene Sparmaßnahmen vom Reichstag beschlossen. Nun ist die Lage aber nach den Angaben der Reichsanstalt so,

daß sie jetzt selbst bei einer Zugrundelegung von 1,1 Millionen Arbeitslosen im Durchschnitt doch noch mit einem Defizit von etwa 120 Millionen rechnet. Wir dürfen denn doch verlangen, daß die Reichsanstalt dem Reichstag und damit der Öffentlichkeit gegenüber Rechenschaft gibt, wie sie mit einemmal zu einer grundverschiedenen Berechnung gegenüber ihren Aufstellungen vom Sommer kommt. Dabei vertreten wir immer noch die Auffassung, daß innerhalb des Verwaltungsförpers der Reichsanstalt Reformen durchgeführt werden müssen, welche solche schwankende Berechnungen ausschalten und zielsichere Bilanzstellungen ermöglichen, selbst unter Berücksichtigung aller möglichen Zwischenfälle und Spannungen.

Es ist eine tiefste und brennende Aufgabe für Regierung und Reichstag, die Fehlerquellen zu erkennen und sie zu beseitigen. Die Rechte der Versicherten müssen gewahrt werden. Aber daneben muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß auch die wirtschaftliche Seite dieser sozialen Probleme in ausreichendem Maße berücksichtigt wird. Man hat nach verschiedenen Presseäußerungen scheinbar in bestimmten Kreisen schon den Plan erwogen, ob es nicht möglich wäre, die verschiedenen großen Versicherungszweige zu einem Gesamtkörper zu vereinigen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß die Arbeitslosen-Versicherung wohl immer mit einem Defizit arbeitet, während es den anderen Versicherungsträgern gelang, ihr Vermögen im letzten Jahr, wie uns eine Statistik des Reichsarbeitsministeriums zeigte, von 2,6 auf 3,4 Milliarden zu erhöhen. Und diese großen Überschüsse beabsichtigt man bei der Durchführung des erwählten Planes zur Finanzierung der Arbeitslosen-Versicherung zu verwenden.

Eine solche Absicht kann aber von uns niemals gutgeheißen werden. Es geht nicht an, daß dadurch auch die anderen Versicherungsgesellschaften ihre finanzielle Basis verschlechtern, indem sie ihre Vermögenssubstanz verringern und einer Anstalt unter die Arme greifen, die sich selbst ein gesundes finanzielles Rückgrat schaffen müßte. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die genannten Versicherungsvermögen wohl die beste Geldquelle für unseren Wohnungsbau darstellt, daß darüber hinaus diese Vermögen ganz bestimmt auch für eigene Versicherungszwecke notwendig gebraucht werden. Würde man nun nach den Plänen gewisser Kreise handeln und vorläufig diese Versicherungsträger zwingen, mit ihrem Vermögen auf dem Wege von Darlehensgewährung der Reichsanstalt für Arbeitslosen-Versicherung zu helfen, so bestünde unbedingt die Gefahr, daß diese Vermögen — als Darlehen gegeben — verloren gingen, da die Reichsanstalt in den nächsten Jahren kaum eine Garantie zur pünktlichen Rückzahlung übernehmen können wird. Das würde bedeuten, daß letzten Endes eine Finanzkrise bei der gesamten deutschen Sozialversicherung eintreten könnte.

Der Reichstag und mit ihm die sozialen Organisationen haben für die Gesundung der Reichsanstalt nach anderen Wegen und Mitteln zu suchen. Nicht in monatelangen Debatten, sondern durch rasches zweckmäßiges Handeln, in verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Arbeitnehmern.

Sanierung

ff. In den Verwaltungen von Gemeinden, Ländern und Reich geht der Pessimismus um. Das heißt, ein großer Teil der Beamten bekommt so unumgänglich hohe Gehälter, daß sie von der stark geschwächten Steuerkraft der Völker nicht mehr getragen werden können. Außerdem hat man den Behördenapparat mit zahllosen, höchst überflüssigen Ressorts und Kompetenzen belastet, deren Tätigkeit sich in Zuständigkeitsstreitigkeiten erschöpft, und deren „Köpfe“ über allen Abbau hinweg sich „gehalten“ haben. Nun klappt es nicht mehr. Die „wohlerworbenen“ Gehälter haben so große Löcher in den Etat geessen, daß bei einzelnen Städten die übergeordneten Instanzen eingreifen mußten. Jetzt wird saniert. Das wäre höchst einfach dadurch zu erreichen, daß die Gehälter der oberen Beamten auf ein den augenblicklichen Gegebenheiten entsprechendes Normalmaß zurückgeführt und alle überflüssigen „Stellen“ beseitigt würden. Statt die Wurzel des Übels zu beseitigen, schürfen die sanierenden Beamten das Volk, gestützt von der Volksvertretung, in der die Beamten sich fast allenthalben unbefristeten Einfluß gesichert haben. Trotzdem die Steuerschraube bereits unerträglich angepannt ist, werden dem Volke neue Belastungen auferlegt. Man braucht die Köpfe dazu nicht unnötig anzustrengen. Man erhöht ganz schematisch in allen Städten die Hauszinssteuer, also die Miete, die Lohnsummensteuer, die Grund- und Gewerbesteuer, und zwar rückwirkend zum 1. April 1929. So schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe. Das Volk wird gestopft und die Gehälter sind „gesichert“.

Die katastrophale Lage hier bei den Sozialisten geforderte und konsequent an vielen Stellen durchgeführte Kommunalisierung Lebens-

wichtiger Betriebe auswirkt, das sieht man an dem Beispiel von Berlin. Hier ist der gesamte Verkehr Monopol der Stadt, die gar nicht daran denkt, es dem Bürger dienstbar zu machen. Im Gegenteil. Sie sieht darin lediglich ein Instrument mancherlei Ausnutzung derer, die auf sie angewiesen sind. Typisch hierbei ist, daß der „Vorwärts“ fordert, die einzige Konkurrenz der Berliner Verkehrs-A.-G., nämlich die Ring- und Stadtbahn, die bereits zweimal die Fahrpreiserhöhung nicht mitmachte, mit allen Mitteln zu einer solchen Herausforderung zu zwingen. Es ist die alte Erfahrung: Wo Sozialisten — sie beherrschen heute die Berliner Verwaltung und haben dafür gesorgt, daß der größere Teil der dirigierenden Beamten ihre Anhänger sind — auszuführen zu leiten den Personen werden, da entwickelten sie sich noch stets aus Klassenkämpfen zu Kapitalisten schlimmster Ausprägung, die sich ihre Arbeit gut bezahlen lassen. Die fünf beamteten Direktoren der Berliner Verkehrs-A.-G. haben ein jährliches Einkommen von 555 000 RM., wozu noch der Deffizitbeitrag nicht bekannte namhafte Gewinnanteile und Aufwandsentschädigungen kommen. Hier hätten die beamteten Genossen bei sich selber sanieren können. Statt dessen ließen sie durch die SPD im Berliner Magistrat eine Entschlüsselung einbringen, die „einen Ausbau der zum Teil außerordentlich hohen Gehälter der Direktoren, Profuristen und sonstigen leitenden Personen der Gemeindebetriebe“ forderte. Die Gehälter zahlten sie sich weiter. Höher kann man die Demagogie bestimme nicht treiben. Welche Gehälter auch andere leitende Beamte erhalten, weiß man zur Genüge. So bezieht beispielsweise der Reichsbankpräsident ein Netto-Jahreseinkommen von rund 340 000 M., während die Mitglieder des Direktoriums ein Netto-Jahreseinkommen von rund 180 000 M. und beim Ausscheiden ein achtfaches Goldjahresgehalt bekommen. Ein Reichsminister hat dagegen jährlich „nur“ 36 000 RM. zu verzeichnen. Bei den Gemeinden liegen die Dinge so, daß sie in Bezug auf die Gehälterbewilligung ihrer leitenden Beamten in den letzten Jahren teilweise überhaupt kein Maß und Ziel mehr gekannt haben. Das Schlimmste ist, daß die Inhaber überbezahlter Stellen von ihrem Eigennutz völlig geblendet werden. Sonst wäre es nicht möglich, daß gerade sie immer wieder fordern, man müsse sich nach der Decke strecken und damit die Beibehaltung ihrer Gehälter einerseits und die Erhöhung der Steuern andererseits meinen.

Bewundernswert ist die Gebild des Volkes. Aber die Steuerzahler gehören zum staatsverhaltenden Element, dem Ruhe erste Bürgerpflicht bedeutet. Die Leute mit hohem Einkommen machen das anders. Vor kurzem wollte der Stadtrat von Gotha für die Polizeistundenüberreiter eine Hodersteuer einführen. Mehrere Nächte hindurch randalierten die, die mehr Geld haben, als sie brauchen, in den Straßen von Gotha dergestalt, daß der Stadtrat infolge des „allgemeinen Widerstandes der von der Hodersteuer Betroffenen“, die Steuerordnung zurücksah. Der solide Bürger schimpft über jede Steuererhöhung in seinen vier Wänden und — zahlt sie. Die Gewalttäter sind bloß erstunken über eine solche Ruhe und so sollen beispielsweise die Direktoren der Verkehrs-A.-G. in Berlin infolge der unerwarteten Gelassenheit des fahrenden Publikums über die letzte Fahrpreiserhöhung bereits eine neue Erhöhung in Erwägung ziehen.

Die Lage ist bitterer. Eine Sanierung der öffentlichen Verwaltung muß erfolgen. Aber nicht so, daß man in Bezug auf die Auflösung des Apparates und die Beamtengehälter alles beim alten läßt und einfach neue Steuern ausschreibt. Wer am meisten darunter zu leiden hat, das sind die kleinen Leute. Insbesondere das Heer der Arbeitslosen, das infolge des anhaltenden Produktionsrückganges, woran die überhöhten Steuern nicht die letzte Schuld tragen, von Tag zu Tag anschwillt, und dem das bishigen Arbeitslosenunterstützung durch Erhöhung der Tarife usw. noch ständig gekürzt wird. Die beinahe einzigen Volksgenossen in gesicherter Position sind die Beamten. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo wir nur noch Beamte und Arbeitslose haben. Eine merkwürdige Volksgemeinschaft! Das Volk ist der Arbeitgeber der Beamten. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Und die Beamten machen, was sie wollen. Den „Volks“partei sind die Hände gebunden, weil das führende Volk auch bei ihnen durch Beamte oder durch von der Bevollmächtigung abhängige verlorpert wird.

Kann man es den Arbeitslosen verdenken, daß sie eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung oder Sonderzuwendungen verlangen. Sehen sie doch dauernd, wie die Beamtenfamilien hohe Aufwendungen machen und sich alles leisten können, ohne den Gehaltswellen des Lebens ausgesetzt zu sein, während sie selber auf der Straße liegen und mit ihrer Familie darben müssen. Trotz der verfassungsmäßig anerkannten Rechte auf Arbeit. Auch das ist ein „wohlerworbenes“ Recht, das der Staat nicht halten kann. Was dem einen recht ist, sollte dem anderen billig sein. Bei der Unsicherheit der „wohlerworbenen“ Rechte der Arbeiter auf Arbeit und bei der durch die Steuern aller Bürger garantierten Sicherheit von Gehalt und Pension der Beamten, wäre es nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn auch die Beamten zu den Kosten der Arbeitslosigkeit mit herangezogen würden. Sie hätten dann gegenüber den Arbeitern immer noch den gewaltigen Vorteil dauernder Existenzsicherung. Auf der anderen Seite aber bliebe die Arbeitslosenversicherung auch in Zeiten größter Arbeitslosigkeit aus sich heraus zahlungsfähig und könnten in Notfällen die Unterstützungen erhöht werden. Das wäre dann einmal eine gerechte Sanierung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Januar 1930.

„Kurzarbeit auf der Braunkohlen- und Breiwerkfabrik Grubbert.“ Der Kohlenexport der Braunkohlen- und Breiwerkfabrik Grubbert 1 und 2 in der diesjährigen Winterperiode steht hinter der Verfrachtung im vergangenen Winter wesentlich zurück. Während die anhaltende Kälteperiode des vergangenen Jahres einen täglichen Export von 1500 bis 2000 Tonnen allein an Kohlen erforderlich machte, sankte die Nachfrage nach Kohlen in dieser Saison bereits im Monat November merklich ab, so daß sich der Verbrauch im Augenblick fast ausschließlich auf Hausbrand konzentriert. Der deutsche Markt liegt überhaupt zum großen Teil brach, die Transporte gehen zur Zeit hauptsächlich nach Italien. Für die verminderte Nachfrage mag einer der Hauptgründe in dem — man möchte fast sagen — ausgesprochenen Frühlingswetter liegen; nicht zu verkennen ist jedoch die merkwürdige zeitliche Übereinstimmung mit dem Zusammenbruch der Genfer Kohlenkonferenz, auf der gerade der deutsche Antrag, der auf eine Sonderbehandlung der Braunkohlenindustrie hinauslief, abgelehnt wurde. Wie dem auch sei, jedenfalls ist die Aufgabe einer befristeten Absetzung der Kohlenlieferungen, die der Grubbert bereits vor einer Woche angefangen haben, auf Lager zu arbeiten, wogegen sonst die Lagerproduktion erst in den Monaten März-April begann, jedenfalls nicht vor Inkrafttreten der billigen Sommerpreise. Die vorhandenen Schuppen reichen aus, um etwa die Förderung von 3-4 Wochen aufzunehmen, so daß in stark 14 Tagen bei gleichbleibender Konjunktur keine Lagerungs-möglichkeiten mehr vorhanden sind. Infolgedessen hat sich, wie verlautet, die Verbleistung entschlossen, von kommender Woche ab nur noch 4 Tage in der Woche zu arbeiten, eine recht unerfreuliche Tatsache, die seit langem nicht zu verzeichnen gewesen ist.

„Einführung der Stromlieferung am Sonntag.“ In mehreren Straßen der Stadt muß jetzt am Sonntag wegen Arbeiten am Transformator in den Stunden von 8.30 Uhr bis 14 Uhr die Stromlieferung eingestellt werden. Die betroffenen Straßen sind im Anzeigen-teile bekanntgegeben.

„Der große Beicht und Pfarrer a. D. Zebold.“ Seit vielen Jahren ein Witzbürger unserer Stadt, Königsstraße 3, wohnhaft, wird morgen 85 Jahre alt. Am Sonntag Morgen ist 9 Uhr in der Kapelle der Usulinen ein feierliches Beichtamt, das Mitglieder des Bonner Münsterchores beehren werden. Dem alten Seelenhirten zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Wünsche. Wir werden über die Festfeier berichten.

„Mittelhandhaus Brühl.“ In der Vorstandssitzung vom 21. ds. Mts. wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dipl. Volkswirt D. Schmidt Herr Ing. Strüder als Syndikus gewählt. — Die Geschäftsstunden der Geschäftsstelle sind bis auf Widerruf täglich außer Samstags nachmittags von 15 bis 18 Uhr.

„Ein Haushaltungs-Zugestufung von 9 Wochen.“ Dauer soll durch eine vom Kreis angestellte Lehrerin gegen Gebühr von M. 2.— abgehalten werden. Näheres, siehe Bekanntmachung.

„25. Januar: Sonnenaufgang 7.49 Uhr, Sonnenuntergang 16.37 Uhr, Mondaufgang 5.04 Uhr, Monduntergang 12.20 Uhr.“ — 1759: Der Dichter Robert Burns in Alloway geb. (gest. 1796). — 1776: Der Schriftsteller Joseph von Görres in Koblenz geb. (gest. 1848). — 1855: Der Historiker Eduard Meyer in Hamburg geb. — 1868: Der Dichter Herbert Eulenberg in Wülshelm am Rhein geb.

„Aufschrangene Hände.“ In der viel-fach beobachteten Uebel. Diesem vorbeugen vermeide man es, unmittelbar nach dem Waschen der Hände aus dem warmen Zimmer zu gehen. Wer an aufgerissenen Händen leidet, reibe sich die Hände nach dem Waschen mit Kleie oder Kartoffelmehl ein. Auch das Bestreichen mit irgend einem Fett oder Öl-glycerin ist zu empfehlen. Nachts sind die Hände unter dem Deckbett zu behalten.

„Gegen geschwollene Mandeln.“ Wird fol-gendes einfache Mittel empfohlen: Man siebe Weintrauben und Eibischwurzeln in Wasser und lasse es zu einem Brei, streiche es auf ein Tuch und lege es um den Hals. Nach kurzer Zeit wird das Uebel gehoben sein.

„Mehr Sauberkeit in der Öffentlichkeit.“ Es ist eine traurige Beobachtung, daß das Publikum auf der Eisenbahn wie auch in anderen öffentlichen Verkehrsmitteln wenig auf Sauberkeit hält. Nicht allein werden Papier, Asche, Obstschalen usw. achtlos auf den Boden geworfen, sondern manche verwechseln sogar die Sitzbank mit einer Fußbank. Oft kommt es dann vor, daß sich später zusetzende Personen an der beschmutzten Bank die Kleider beflecken oder gar unbrauchbar machen. Eine andere Unsitte ist es, schmutzige Hände und Pakete auf die Sitzbänke zu legen. Man mache es sich zur Regel, die Verkehrsmittel so sauber zu verlassen, wie man sie anzutreffen wünscht. Den Nutzen hat dann die Allgemeinheit und schließlich auch wir selbst.

„Telegramme nach der Vatikanstadt.“ Die amtliche Bezeichnung der Telegraphenanstalt lautet Citta del Vaticano. Die Telegraphen-verwaltung der Vatikanstadt weist ausdrück-lich hierauf hin. Die Hinzufügung von Rom ist unvorschriftsmäßig und durchaus entbeh-rlich. Auch Bezeichnungen wie Vaticana, Roma, Cindad Vaticana, Vaticano Roma u. a. sind zu vermeiden, weil sie Unzuträglichkeiten und Verwirrungen zur Folge haben können.

„Bader-Gedächtnis.“ Der Männer-Gesang-Verein Frohsinn Bader-Gedächtnis weist im heu-tigen Anzeigenteil auf seinen diesjährigen großen Maskenball am kommenden Sonntag be-sonders hin. Genannte Veranstaltung erfreut sich jedesmal einer allgemeinen Beliebtheit und findet immer großen Anklang und Zu-spruch innerhalb des ganzen Ortes und dar-über hinaus, infolge der einwandfreien Ab-wicklung und Durchführung, welche es dem

Verein ermöglicht, seinen geehrten Besuchern einige gemütlich schöne Stunden im Zeichen echten Faschings zu bieten. Alles nähere besagt die Anzeige in heutiger Ausgabe.

„Kierberg. Die Sterbeunterstützungskasse.“ Die nunmehr schon 6 Jahre besteht und sich als eine recht segensreiche Einrichtung erwiesen hat, hielt am vergangenen Sonntag ihre Haupt-versammlung ab. Aus dem vom Vor-sitzenden erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Kasse 298 Familien mit insgesamt 983 Versicherten angehören. An Sterbeunter-stützung wurden im Jahre 1929 an 11 Erwachsenen und 4 Kindern M. 1213,70 aus-gezahlt. Seit Gründung erhielten bis jetzt 56 Erwachsene 5550,00 M. und 15 Kinder 209 M. — Der alte Vorstand wurde wieder gewählt. Mögen noch recht viele dieser se-gensreichen Einrichtung beitreten, zumal der Beitrag für die ganze Familie einschließlich der unterworfenen Kinder 30 Pf. monatlich beträgt.

„Kierberg-Heide. Die Wertung des Na-tholischen Arbeiter-Vereins.“ Am Sonntag nach-mals die beiden Theaterstücke: „Wajazzo, das Spiel ist aus“ und „Um der Mutter willen“. Ein volles Haus ist ihr zu wünschen.

Evangel. Gemeinde Brühl

Gottesdiensteinordnung.

Sonntag, den 26. Januar 1930 (3. Sonntag nach Epiphania).

Kollekte für bedrängte Glaubensgenossen in den östlichen Abtrietungsgebieten.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Großer; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Kierberg-Heide. Evang.-lischer Bet-saal: Nach-mittags 3 Uhr Gottesdienst, Pastor Rich-ter.

Brühl. Donnerstag, den 30. Januar: Evange-lische Frauenhilfe.

Westdeutschland

Oberbürgermeister Dr. Falk — Bonn freigesprochen

Bonn, 22. Jan. Wegen Beleidigung des Schriftleiters des Westdeutschen Beobachters, Grobe, wurde am 15. d. M. auf dessen Straf-antrag vor dem Bonner Amtsgericht gegen den Oberbürgermeister Dr. Falk verhandelt. Dieser hatte im vorigen September im Amts-blatt der Stadt Bonn eine Verfügung er-lassen, daß die Stadtverwaltung es ablehne, gegen Revolverblätter vom Schlage des West-deutschen Beobachters, der von Verbrechern am deutschen Volke geschrieben und nur noch von beschränkten Menschen ernst genommen“ werde, vorzugehen. Oberbürgermeister Dr. Falk wurde vertreten durch Justizrat Waffermeyer und Dr. Alex Meyer, der Kläger durch den na-tionalsozialistischen Rechtsanwalt Bartels. Heute vormittag wurde das Urteil ver-läutet. Oberbürgermeister Dr. Falk wurde freigesprochen. In der Begründung des Urteils wurde gesagt, es liege eine Beleidigung vor, der Kläger hätte sich auch persönlich belei-digt fühlen können, der Angeklagte habe aber in Wahrnehmung berechtigter Interessen ge-handelt, da sowohl er wie auch die Stadtver-waltung und einzelne Beamte vorher im West-deutschen Beobachter angegriffen worden wa-ren. Er habe ferner die beleidigenden Aus-drücke gebraucht, um den Beamten gegenüber seine Stellungnahme, gegen den Westdeutschen Beobachter nicht vorzugehen, zu begründen. Die Kosten wurden dem Kläger auferlegt.

Keine Freilegung der Porta nigra.

„Frier, 22. Jan. Die von anderer Seite vorbereitete Nachricht, daß die Stadtverwal-tung ein Projekt ausarbeite, um die Porta nigra freizulegen, ist, wie von zuständigen Stellen verlautet, unrichtig. Niemand denkt daran, etwa das alte Simeonfloßer abzubre-chen und dadurch eine solche Freilegung her-beizuführen. Dieses Floßer soll bekanntlich wegen seines ganz eigenartigen Wertes als Ausgrabungsdenkmal erhalten und in ihm soll das Museum untergebracht werden. Die Kosten tragen Provinz, Staat und Stadt. Daher wurde der Stadt aus den für den Ausbau des Simeonfloßers bereitgestellten Mitteln ein bestimmter Betrag zur Verfü-gung gestellt, mit dessen Hilfe das städtische Vermessungsamt die erwähnten Pläne nach-revidieren wird.

Eine Autostraße an der Mosel.

„Zell a. d. M., 22. Jan. In beteiligten Kreisen ist angesichts des zunehmenden Auto-verkehrs auf der Landstraße von Rappel nach Langenhäuser eine Umgehungsstraße ins Auge gefaßt, besonders infolge der großen Gefah-ren, die durch die scharfe Kurve an der Wärricher Schule für den Verkehr drohen. Es ist vorgesehen, daß die neue Autostraße am Forsthaus Wärrich ihren Anfang nimmt und oberhalb Belg wieder in die Provinzial-strasse einmündet. Die Inangriffnahme der Arbeit ist für das kommende Frühjahr vor-gesehen.

Neute für eine Tote.

„Frankfurt a. M., 22. Jan. Die 50 Jahre alte Arbeiterin Martha Herwig hatte meh-rere Jahre für ihre alte 80jährige Mutter bei der Post die Altersrente mit etwa 20 Mark mit ihrer Vollmacht in Empfang ge-nommen. Sie hatte ebenso jedes Vierteljahr von dem zuständigen Polizeibeamten die Be-stätigung bekommen, daß die Mutter noch lebte. Im Frühjahr 1929 machte die Post plötzlich die Entdeckung, daß die alte Frau Herwig bereits im März 1927 gestorben war. Das Schöffengericht verurteilte die Tochter wegen Betrugs und schwerer Urkunden-fälschung zu einem Jahr Gefängnis. — Wert-würdig ist, daß die Polizei für die Tote noch die Lebens-Versicherung ausstellte.

Die Internationalisierung der Bahnhöfe Her-beshtal und Mönchen.

„Nachen, 22. Jan. Unter Punkt „Ein-gang“ wurde in der gestern abgehaltenen Vollversammlung der Industrie- und Han-delskammer Nachen folgendes mitgeteilt: „Nach Weibungen in Nachen. Kölner und belasteten

Zeitungen sollen die Verhandlungen zwischen der deutsch-belgischen Eisenbahnverwaltung über die Internationalisierung der Bahnhöfe Herbesthal und Mönchen zum Abschluß ge-kommen sein. Danach soll die Vollabfertigung für den deutsch-belgischen Zugverkehr von Nachen nach Herbesthal und Mönchen verlegt werden. Die Kammer hat Veranlas-sung genommen, beim Landesfinanzamt in Köln vorstellig zu werden, ob diese Rettungs-meldungen den Tatsachen entsprechen. Das Landesfinanzamt hat mitgeteilt, daß ihm nichts von einer Veränderung über Verlegung der Vollabfertigung nach Herbesthal-Mönchen bekannt sei.

ES-Auf des Düsseldorf Oberbürgermeisters.

„Düsseldorf, 22. Jan. Nach einer Mit-teilung des Städtischen Presseamtes hat sich das Wirtschaftsbüro am Veranlassung des Oberbürgermeisters an die Industrie- und Han-delskammer, an die Handwerkskammer und an den Arbeitgeberverband gewandt mit der Bitte um Besprechung der durch die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage bedingten Verhältnisse. Gleichzeitig ist Einladung an die freien, christlichen und kirchlichen Gewerkschaften ergangen, um die Formen der Zusammenarbeit zwischen den Gewerkschaften und dem Wirtschaftsbezernat zu erörtern.

Ein Mord nach drei Jahren aufgefährt.

„Essen, 22. Jan. Am 21. Mai 1927 wurde der Kaufmann Courbois in seinem Zigarren-laden in Essen auf der Biehofstraße 210 von bisher unbekannten Tätern erschossen. Nunmehr ist es der Essener Kriminalpolizei gelungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen und die Täter zu verhaften. Als Täter kommt der mehrfach vorbestrafte Rei-sende Karl Reefe, der zurzeit wegen einer anderen Straftat sich im Gerichtsgefängnis zu Weisfeld befindet, in Frage. Er hat den tödlichen Schuß auf Courbois abgegeben. Der zweite Täter ist der ebenfalls vorbestrafte Notstandsarbeiter August Runt. Runt hat, während Reefe die Tat ausführte, Schmiere gestanden. Er wurde jetzt in seiner Wohnung festgenommen und hat nach anfänglichem hart-näckigen Leugnen die Tat eingestanden. Beide hatten seinerzeit vor, in dem Zigarrenge-schäft des Erschossenen einen Einbruchsdiebstahl auszuführen, wobei Reefe von Cour-bois überrascht wurde und den tödlichen Schuß abgab.

Mehr als 15prozentige Aufwertung von Spar-guthaben in Castrop-Maurel.

„Castrop-Maurel, 22. Jan. Nach neuer-lichen Verfügungen der Aufsichtsbehörden ha-ben die städtischen Sparkassen erneut Auf-wertungsabläufe aufgestellt, und zwar nach dem Stande vom 30. September 1929. Be-zweckt wird mit diesen Maßnahmen, gegebe-nenfalls für Preußen eine höhere Aufwer-tung der Sparguthaben als 15 Prozent die jetzt Einheitszahl sind, zu erreichen. Vor ei-niger Zeit wurde schon in der Presse über Münster gesprochen, wie hoch die Summe ist, die evtl. in diesen Ausgleichsfonds zu geben wäre. Castrop-Maurel würde einen Betrag von 2 488 000 Mark in den Ausgleichsfonds ge-ben können. Wenn Castrop-Maurel über diese Summe frei verfügen könnte für die Aufwer-tung, würde die Stadtsparkasse die Mög-lichkeit haben, etwa 40 Prozent aufzuwerten. Der Sparfassenvorstand wird sich mit dieser Frage in seiner nächsten Sitzung zu beschäfti-gen haben.

„Monte Servantes“ verloren

Hamburg, 24. Jan. Nach einem Funktele-gramm des Kapitäns des in der Angelhaens-strasse gestrandeten Motorschiffes „Monte Ser-vantes“ soll das Schiff als verloren gelten. Der Kapitän bestätigt, daß die Passagiere und die Besatzung gerettet sind. Nach einer Darstellung trifft die Schiffseleitung an dem Unglück keine Schuld, da er infolge des Nor-allenriffs an der dortigen Küste für die gefährliche Fahrt drei argentinische Leuten an Bord genommen habe. Reichsdeutsche sollen sich nicht an Bord befunden haben.

Verkehrsstreik in Bordeaux

Paris, 24. Jan. In Bordeaux ist ein Ge-neralstreik des gesamten Straßenbahnpersonals ausgetbrochen. Nichtbenutzte Dampfschiffe ist die Ursache der Bewegung. Kein einziger Stra-ßenbahnwagen oder Autobus hat gestern das Depot verlassen. Die Streikbewegung verur-sacht im Geschäftsleben der Stadt und Umge-bung großen Schaden. Zu Unruhen ist es bis-her noch nicht gekommen.

21 Seiffer ertrunken

Newport, 23. Jan. Wiffelstet Press berichtet aus Tampico (Mexiko), daß in einem heftigen Sturm zwei Fischerboote gesenkt und 21 Mann ertrunken sind. Lediglich ein Seiffer konnte gerettet werden.

Scharlach-Epidemie in Tübingen

Konstantinopel, 23. Jan. Aus Teheran wird berichtet, daß in der Stadt Tübingen eine Schar-lach-Epidemie ausgebrochen sei. Nach Fest-stellung der Ärzte sollen in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 3000 Menschen der Seuche zum Opfer gefallen sein.

Ein Schnellzug entgleist

Madrid, 23. Jan. Bei Puente Genil auf der Strecke Malaga-Binarez entgleiste gestern nachmittags ein Schnellzug. Acht Reisende wur-den schwer verletzt. Rehn andere erlitten leichtere Verletzungen. Der Fahrer und der Zug-führer liegen im Sterben. Wie verlautet, sei der Schnellzug das Opfer eines Sabotageaktes geworden. Die Untersuchung ist eingeleitet, um die Täter zu ermitteln.

Meinungsaustausch

Nicht in Sowjetland, wo bekanntlich ge-genwärtig die Helligkeitsbilder systematisch ver-nichtet werden, nein, hier in Brühl auf der Rönnerstraße, gegenüber dem Bahnhof Brühl-Mitte, bildet die 6. Station des hl. Kreuz-weges ein Bild der größten Enttäuschung. Es kann sich daselbst noch jeder davon überzeugen, mit welcher satanischen Geschicklichkeit die Köpfe unseres Herrn und Heilandes sowie der hl. Veronika mit Steinen, die noch daliegen, buch-stäblich abgeschlagen worden sind. Zu einer eben solchen Schande ist an demselben Stations-

bild ein kommunistisches Plakat, wahrschein-lich seit der letzten Novemberwahl, aufgestellt, mit einem ganz gemeinen Bild und Text von der „berühmten Waffenherrschschaft“. Es ist tief-traurig, daß an einer so belebten Straße von keinem Katholiken bis jetzt Zeichen der Ent-rüstung sich bemerkbar machten. Es wäre zweckmäßig, das Stationsbild bald abzubrei-chen, um weitere Gemeinheiten abzuwenden.

Obst- und Gemüseversteigerung

Fischenich, 23. Jan. Auf der heutigen Ge-müse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) er-zielt: je 100 Pfund Spätkartoffeln, Industrie 2,90—3,50, Winterpinat 18—22, Feldsalat 46—60, Wirsing, grün 6,80—9,20, Wirsing, gelb 7,30—8, Weißkohl 2, Rosenkohl 12,80—18,20, Grünkohl 3,90—4,70, Zwiebel 3,60—3,90, rote Möhren 2,50—3,50, rote Bete 3,10—3,40, Löwenzahn 41, Chicoree 20—25, Birnen 30, Meißel 6—14; je 100 Pfund Sup-pengrün 4,10, Petersilie 2,10—2,40; je 100 Stück Sellerie 8,70—30, Porree 1,40—2,50, Endivien 3,90—6,60, Kohlrabi 2—2,80. Die nächste Versteigerung findet am 27. Januar, um 1.15 Uhr statt.

Städtische Bühnen Köln

Das Kölner Opernhaus bringt am kommen-den Sonntag Abend die Aufführung der Oper Salome des Kölner Komponisten Pro-fessor Walter Braunfels. Das Werk, ein grie-chisches Märchen frei nach einem Marionet-tenspiel von Silvio Batis, wurde durch den Intendanten des Opernhauses, Professor Max Hofmüller inszeniert und steht unter der mu-sikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Eugen Szenkar.

Am gleichen Abend wird danach in bökli-ger Reueinführung Puccinis Oper „Gianni Schicchi“ aufgeführt.

Das Kölner Schauspielhaus bringt am Samstag, den 25. Januar das Schauspiel „Olympia“ von Franz Molnar (Spielleitung Alfons Godard) als Erstaufführung heraus.

Filmschau

Im Apollo-Theater gelangen ab heute zwei Epigenfilme zur Aufführung. Douglas Fair-banks, der Held unserer Zeit, in dem größten aller Fairbanks-Filme: Die eiserne Maske. Herrlich, stark, gewandt, schlant, reitend, klet-ternd, springend, bogend, ein Brachist mit stählernen Muskeln. Douglas Fairbanks ge-schriebene Fortsetzung nach Motiven von Du-mas: „20 Jahre später“ und der Mann mit der eisernen Maske. Als weitere: Diebes-geschichten des Capitän Lash. Keiner kann dem urwüchsigen Rauber Viktor M. Kaglens wie-derstehen, von dessen Abenteuer als Captain Lash ihnen unser neuer Kog-Schlager erzählt. — Union-Theater: Das große Drama, Schi-sal, deine Wege sind wunderbar, mit Werner Krauß. Dazu: Eine Sensations-Tragödie Die verlorene Stadt. Weiter als dritter: Schatten der Nacht, Kriminal-Film. In beiden Theatern das übrige Beiprogramm.

Sport

Brühler Sport-Verein e. V. Am Sonntag tritt die 1. Mannschaft zum letzten Mal vor Beginn der Meisterschaftsspiele im Ge-fell-schaftsspiel gegen Sportfreunde 93 um 2.30 Uhr im Stadion an, und zwar in folgender Aufstellung: Hönen, Klug, Witter, Benzen G., Fort, Benzen G., Schneider, Ritzinger, Wien-ede, Bönniges, Bierig.

Die 2. und 3. fahren zum Meisterschafts-spiel nach Gronau.

2. Mannschaft: Advena, Meister, Henseler, Schüller, Eönen, Rösing, Wönnig T., Schmidt, Wensberg, Wönnig G., Wönnig J.

3. Mannschaft: Weidner, Brand, Rüssgen, Sechtem, Klug W., Sechtem, Münch, Schmitz, Weder G., Kay, Kümmler.

Die 2. und 3. Mannschaft fahren um 9.30 Uhr zusammen ab Haus Belvedere.

Berein für Kassenpiele Badorf. Die 2. Mannschaft fährt kommenden Sonntag zum Rückspiel nach Biesheim. Abfahrt Punkt 12.30 Uhr ab Klublokal. Anstoß 1.45 Uhr.

Sport-Klub Grubbert 1. — Spiel-Ver-einigung Köln-Güd 1. Sonntag, den 26. Ja-nuar, nachmittags 15 Uhr, Gemeinde-Sport-platz. Nach einige Sonntage und der neue Jahrgang der Meisterschaftsserie hat seinen Einzug gehalten. Aus diesem Grunde treten die Hiesigen aus ihrer längeren Ruhepause ab, um ihre Mannschaft zu dem vorstehend bestimmten Zeitpunkt vollständig auf der Höhe zu haben. Um nun gerade diesem Ziele näher zu kommen, haben die Hiesigen in oben genanntem Gegner einen guten Griff getan. Denn die Resultate der ersten Klasse, die erzielt worden sind, sprechen eine Sprache für sich. Hoffen wir auf ein gutes Gelingen.

Westdeutscher Rundfunk

Samstag, 25. Januar 1930.

6.45—7.00 Lebensübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplatten-konzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittags-konzert. — 14.30 Nachschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielfunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Grund-lagen der Funktechnik. — 16.10—16.35 Für die Frau im Beruf. — 16.40—17.05 Eng-lisch. — 17.30—18.30 Kammermusik. — 18.30—18.50 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Interessenge-meinschaft westdeutscher Funkvereine. — 19.15—19.35 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Neues Bauen, neues Wohnen, Zwer-form und Schmuckform. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — An-schl. bis 1.00 Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.



APOLLO-THEATER

Ab heute bringen wir
Douglas Fairbanks in
Die eiserne Maske
Victor McLaglen in
Weibergeschichten
des **Capitain Lash**
Tempo — Spannung — Humor.

UNION Theater

zeigt ab heute einen
Sensations-Großfilm
Die verlorene Stadt
in:
Gerner: **Werner Krauß**
Schicksal deine Wege
sind wunderbar
Gerner:
Schatten der Nacht
Kriminal-Großfilm.

Pingsdorfer Hof
Bes.: D. Moritz

Sonntag, den 26. Januar ab 5 Uhr
GROSSER Preis-Maskenball

Wertvolle
Gebrauchsgegen-
stände gelangen
zur Verteilung.
Eintritt frei.
Getränke nach
Wahl.
Es laden freund-
lichst ein:
Metzgergesellen-Verein Brühl-Stadt
und -Land und der Wirt.

Bekanntmachung.
Im Rechnungsjahre 1930 soll durch die vom
Freie angeordnete Hausabgabensteuer ein Tages-
einkommen von 9 wöchiger Dauer abgehalten werden.
Die Unterrichtszeit dauert außer Mittwochs und
Samstags täglich von 9 bis 16 Uhr Mittwochs und
Samstags von 9 bis 13 Uhr. Die Teilnehmerge-
bühren betragen wöchentlich 2.— RM., wofür den
Teilnehmerinnen das Mittagessen verabfolgt wird.
Etwasige Anmeldungen sind bis zum 10. Febr.
ds. Jrs. im Rathause Zimmer 9 zu machen.
Brühl, den 21. Januar 1930.
Der Bürgermeister:
Freerichs.

Bekanntmachung.
Wegen Arbeiten am Transformator muß am
kommenden Sonntag, den 26. ds. Mts., von 8.30 bis
14 Uhr die Stromlieferung in den folgenden
Straßen eingestellt werden:
Kaiserstr., Aug.-Vikt.-Str., Bochumerstr., Kö-
nigsstr., Markgrafenstr., Friedrichstr., Schützen-
str., Heinrichstr., Brühlstr., von Kaiserstr.
bis Bahnübergang.
Brühl, den 23. Januar 1930.
Der Bürgermeister:
Freerichs.

Aus unserer **Möbelausstellung**
einige Schlager!

Schlafzimmer Eiche und 490, 590, 690, 750, 790, 895 Mk. usw.
Speisezimmer Buffet und 375, 490, 575, 595, 695 Mk. usw.
Küchen aus Carolina-pine, Weißlack u. Eichen inkl. 2 Stühlen von 145 Mk. an
Einzelmöbel: Bücherschränke, Schreibtische, Rauchtische, Teewagen,
Flurgarderoben, Clubsessel, Chaiselongues usw.
Für beste Qualitäten u. Reellität bürgt das seit 30 Jahren bestehende
Möbelhaus Dilloff & Stern, Köln, a. Rh.
Hahnenstr. 33-35
nahe Opernhaus.

Männer - Gesang - Verein „Frohsinn“
BADOLF-ECKDORF
Gegr. 1880.

Am Sonntag, den 26. Januar ver-
staltet genannter Verein im Saale des
Bereinswirts Herrn Martin Vosen
seinen diesjährigen großen
Masken-Ball

Um 11.11 Uhr findet eine große Bon-
bonschlacht statt.
Erstklassiges Streichorchester.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 1.— Mk.
Tanzten frei.
Inaktive Mitglieder haben gegen Aus-
weiskarte 1930 für sich und eine Dame
freien Zutritt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Der Vorstand u. Vereinswirt.

Wichtig für Gartenbesitzer!
Nach dem Grundsatz „Nur das Beste ist zur Saat
gerade gut genug“, empfehle ich nur
erstklassiges Saatgut.
Samenhandlung Zavelberg
Telefon 443 Steinweg 13-19 Telefon 443
Hühnerfutter — Vogelfutter — Hülsenfrüchte

Saat-Kartoffeln
Offiziere handverlesene Ware: Holl. Erstlinge,
Epsdorfer Juli- und Goldnieren sowie Oden-
wälder Westpr. und Hannoversche Industrie.
Max Olsowski, Brühl
Mühlen- und Landesprodukte
29 Kempfstraße 29
Fernsprecher 146.

Restaur. Besselmann, Heide

Sonntag, den 26. Januar 1930, nachm.
5 Uhr hält der **Bayern-Verein „Gemü-
lichkeit“** seinen diesjährigen
Großen Masken-Ball

in bekannter humoristischer Weise in obengenanntem Stamm-
lokal ab. — Es kommen 8 wertvolle Preise reell zur Verteilung.
1. zwei 1. Damen- und Herrenpreise.
2. zwei 2. Damen- und Herrenpreise.
3. zwei Gruppenpreise für Damen und Herren.
4. zwei Preise für die originellsten Damen und
Herrenmaskentouren.
Eintritt Mk. 1.—! Tanzten frei!
Es ladet freundlichst ein: **Der Vorstand und Vereinswirt.**

Kuh- u. Bierbedürfnisse
Zubereiten u. Kaffee-
abzugeben.
Brühl, Sonntag, 26.

Vertrauenssache.
Nützlicher und
Sonnig ist minder-
wertig.
Naturbonig
heißt das Natur-
Grippe- und
Darmleiden.
Arterienverfälschung
Draht-
Wasser. 33. gegen-
über Steinweg.

Unreines Gesicht
Bilder, Mithras werden in
wenigen Tagen durch das
Feintuschierungs-
mittel Venus (Stärke A)
Preis M 2.75 unter
Garantie befreit. Gegen
Sommerprossen
Stärke B Preis M 2.75
Schloß-Druck. G. Webers

Verlobungsanzeigen
Visit- u. Glückwunschkarten
Briefkassetten

Neueste Muster — Reichhaltige Auswahl
Neuzeltliche Schriften

Buchdruckerei
Peter Becher
Brühl, Schloßstraße 23

Samstag Morgen
8 Uhr
Freibank
Die Schlachthofverwal-
tung.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
äußerst günstig für
Kassakäufer
und kurzfristige Käufer
Paul

Prieß
Schreinermeister
Köln
Weyerstr. 51
Zureingang
kein Laden
dabei bedeutende
Vorteile
Gr. Ausstellung in
3 Etagen.

Seltene Gelegenheit
Küchen
von 210 Mk. an
Schlafzimm.
von 490 Mk. an
Speisezimm.
von 495 Mk. an
Diwans, Chaiselong.
Herde, Bettwaren.
Möbel-Lager
Schlüssel, Köln
Madenstr. 21.
Zahlungserleichterung

Motorrad
500 ccm., (Trumpf-Mk.)
zu verkaufen.
Langenaderstr. 10.
Tragende
Schöne Ziege
zu verkaufen. Hierberg,
Hierbergerstr. 171.
Küchenanrichte
u. weißer Herd billig zu
verf. Langenaderstr. 8.
Verkaufe
**Schweine-
fleisch**
Freitag und Samstag
Mühlentstr. 56.

Heide Heide
Samstag
Der
Mandol.-Club
„Früh Auf“ **HEIDE**
veranstaltet am **SAMSTAG**, den 25.
Januar ab 8 Uhr einen
Masken-Ball
im Saale **Franz Hünes**.
Die Musik wird ausgeführt von unse-
rer erweiterten Jazz-Kapelle.
Es laden ergebenst ein:
Mandolinen-Club u. der Wirt.

Tatara u. Bum-Bum-Bum.
Trompeter-Korps
Kierberg-Grühlwerk
veranstaltet am Samstag, den 25. Jan.
im Lokale **Wwe. Mienen** einen
Preis-Masken-Ball.
(Motto:
En der Köhnergäß 204).
Die schönsten Masken
werden prämiert.
5.30 Uhr Abholen des
Vereinsprinzen.
6.11 Uhr Anfang.
Eintritt frei Eintritt frei
Es ladet freundlichst ein
Trompeter-Korps
und **Wwe. Mienen**.

Übernahme jeder
**Schirm-
Reparatur.**
Eigene Werkstatt.
Mode-Haus
A. FISCHER
Brühl, Kölnstr. 18

Möbelgeschäft
liefert an nur gute, solide Kunden alle Möbel
unter sehr günstigen Bedingungen.
Offerten unter D. B. 230 an die Geschäftsstelle

**Besseres
Einfamilienhaus**
in gutem Zust. bei hoher
Anzahlung zu kauf. gef.
Off. mit Preis u. näheren
Angaben u. B. E. 1055
an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal
mit 2 schönen Zimmern
und 2 bis 3 großen Zim-
mern zu verm. Angeb. u.
B. E. 1056 an die Geschäftsstelle.

**Bessere
Einfamilienhäuser**
in bester La. der Stadt
günstig zu verkaufen.
N. Linden, Brühlstr. 1.
Tel. 281.

**Küche u. geräumige
4 Zimmer-Wohnung**
nebst Auto-Garage in
bestem Hause sofort zu
vermieten. Angeb. unt.
D. B. 238 an die Geschäftsstelle.

**2 Zimmer-
Wohnung**
(Neubau) zu vermieten.
B. sagt die Geschäftsstelle.

Baugrundstücke
anderthalb, Friedrich-
und Auguste-Viktoriastr.
äußerst günstig zu verk.
N. Linden, Brühlstr. 1.
Tel. 281.

Möbl. Zimmer
zu verm. mit 1 oder 2
Betten und Kochgelegen-
heit. Hierberg, Kaiser-
straße 127.

Schön möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension
zu verm. Markt 19.

1a Eiderstr. 20%
9 Pfd. — Mk. 6.80 franko.
Dampfkesselabrik
Rendsburg.

Junge
zum Brotausarbeiten fol-
gel. **Hospitalstr. 19.**

Kraft. Mädchen
vom Lande sucht Stelle
für alle Haus- evtl. auch
Gartenarbeit. Besch. u.
Mühlentstr. 76. Hinterhaus

Älteres Mädchen
in allen Hausarbeiten er-
fahren, sucht Stelle in
ruh. Haushalt.
Zu erfragen Geis. 155.

Mädchen 21 Jahre
Suche für meinen Sohn
eine Lehrstelle
als Schuhmacher.
B. Winkelsch, Fischelstr.
Blücherstr. 300.

Junges Mädchen
für Hausarbeit für den
Vormittag gesucht.
Zu erfragen Geis. 104.

Älteres Mädchen
sucht Stundenstelle.
Zu erfragen Geis. 105.

**Schöne
Damenmasken-
kostüme** billig zu ver-
kaufen.
Friedrichstr. 5. 1. Etg.

4 räder. Sandwagen
und Knochenschneide-
mühle preisw. zu verk.
Edvort, Hauptstr. 56.

Nähmaschine
6. zu verk. Wlfr. 58.

**Graue
Glacé- Handschuhe**
im Belvedere Sonntag
verloren. Ges. Bel. ab-
zugeben. in der Geis. 104.

Erst von Gudemann zog sie an sich, herzte und küßte sie und bemühte sie mit tröstenden Worten. „Du bist ein gutes Kind“, sagte sie, „und ich habe dich deshalb recht lieb. Nun aber mach dich wieder an deine Arbeit!“

„mein Gott, mein Gott, wie sie mein Kind liebt!“
händte Susanne und faltete frampfhaft die Hände.
In dielem reichthümle aller Colothien, einem prächtigen Rahmen. Er freute seinen Ritter über die Gesinnung blüthen, aus denen die Schmetterlinge den Königsmilch, über den spathoben der Gerando, die wunden beröffnen Kindesen hervorbrachen, freute ihn über die das braune Haar des söhnen Mädchens und vertheilte mit dem letzten Strahle das so vornehm stinlich beehrte Gern vom Gudenmann.

Einem Brandstiftelbaum nachheren und beobachtete mit dem Vortheil, und qualender Gierigkeit, fündelndere Augen die Gefchichte, welche die Mutter und das Kind verband.

Dem Drange ihres Herzens nicht noch länger zu widerstehen vermagend, betrug sie ihr Geficht, eilte an die Brandstiftel hinauf und war mit ein paar Schritten bei der Schwelle, um sie in ihre Arme zu schließen und trampfhaft an ihre Brust zu drücken.

„Mein Kind, mein geliebtes Kind“, rief er in solcher
 zerknirschter Weise, „denn ich sehe, daß du
 dich nicht mehr mit demselben Eifer an die
 Erfüllung deiner Pflichten ansetzt, wie früher.“
 „Ich habe mich nicht verändert“, antwortete
 sie. „Ich habe nur gelernt, daß ich mich nicht
 mehr für die Welt interessiere, sondern nur
 für die Seele.“

„Auf ihr unzufälligen gegebenen (blodengestempeln etwobei)
ein Stener. Sie bei uns, Subwig,“ belastl sie ihm, „b
„Gleichen Sie bei uns, Subwig,“ belastl sie ihm, „b
Zean da ist jederseits irrthumig. Sie hatte zwar d
Einsame kann sich vernünftl ba. Sie hatte zwar d
Anschuldigung gebirt, verdrissl sie sich aber nicht. M
Soet brante vor übergeßem Stg, als sie sah, w
ihz sind keine vernünftl Mutter umstang, i
mit aller Stett an die Flamme und bei ihr Stus
gen flie, die wahre Mutter, Justie.

„Wie ich nur daran denken konnte, mein Kind zu rümpeln,“ sagte sie. „Ich legte mich auf den Boden in ihrem Zimmer. Ein furchtbarer Kampf entspannte sich in ihrem Zimmer. Ein furchtbarer Kampf entspannte sich in ihrem Zimmer. Ein furchtbarer Kampf entspannte sich in ihrem Zimmer.“

[illegible]

den Cometer, daß eine Irthumslust aus ihren Augen
brach und ein wirgendes Schließen sie nur erlitt
brocht, als sie ihr Gäßchen wieder erlangt hatte, trug
nete sie ihre Augen und dann sich mit einer aus
überwindlichen Liebe geküßten Gelassenheit ihr
von Gudemann niderbend, flammelte sie in fliegend

„Sehe den Ciel an, der über uns ist, und die Erde, die unter uns liegt, und die Menschen, die um uns herum sind, und du wirst sehen, daß wir alle nur Staub sind.“

Die mittelbollenen Nerg begriff die mütterliche Heim- und desfalls ging ihre Sorge sehr hoch, Summe, deren jedes freiges Nichtig tagwischen einen mildesteren Ausdruck angenommen hatte, mit hochrollenden Worten zu treffen.

Susanne schaute sich das Kind etwas an und sagte:
„Sag doch, kleine Schwester, was ist das für ein
Kind?“, begann sie mit bebender Stimme,
ausgesprochen besorgt über die Art der Antwort.
Mit geschlossenen Augen, die Hände zusammen-
geklammert, antwortete sie:
„Das ist ein Kind von einem Mann, den ich
nicht kenne.“

Dann sah sie auf das Kind und sagte:
„Du bist ein sehr schönes Kind.“

Die Kleine antwortete:

„Ich bin eine arme kleine Waise.“

„Denn ich habe Sie nicht
überlebt.“

„Ich danke Ihnen, gnädigste Frau, habe Sie wieder
sich wieder aufgefunden,“ ich danke Ihnen, Sie haben
mir eine Gütlichkeit erwiesen, die ich nie vergessen werde . . .
Ich danke Ihnen, Sie haben mich so lieb . . .
Der Herr hat mich wieder gefunden und die ihr noch
in den Klugen folgenden Jahren erlöschen noch
Gottmeins ihres Bittens.

Der bürftige Junfdenkfes Kleider, das ihr wann
nur felbnelte bedede, war für Frau Gudemann ein
Zufehen von Nothlage und fie wollte ihr befehs !
fchönungsvoller theile durch Gemeinen Bermittlung
ein Almofen überreichen laffen, aber Gnanne wies
mit einem von einem matten Sädeln begleiteten Kopf
beugung dabei ihre Augen anhebend auf das fchö-
nblenden befeht, den angebotenen Weibsfach
und wandte fih, die eine Hand auf ihre Bruft gepreßt
wie um deren Zerpfehlung zu vertheilen, zum Wehen,
in ihre Kammern, die fie im dunkeln Mierdel be-
fchandenba gemietet harte, zufindaufehen.

Die fühlte sich tief unglücklich. Es war ihr, als ob der Gesetzererleuchtungsstrahl, dem sie während ihrer Meile ununterbrochen nachging, nichts anderes mehr wäre, als die Erinnerung an ein längst erlöschendes Licht.

In ihrem Stübchen angekommen, lag sie, wie
 sonst lange dem Betttische auf der Straße zu. So
 es allmählich über den Boden. Die Terrassen begannen
 sich zu bewegen. Zuerst von Osten am Himmel
 glitten und da das von silbernen neubornen Häusern
 in der Nähe des Strandes lag, so hörte sie das erste
 in der Nähe des Strandes lag, so hörte sie das erste

Gründe des hiesigen Kampfs der Bogen schießen. Dieser hochverehrte Bogen ist gleichwie die beim Töbetsingen ihres Gegners zu gewinnen, wie ja noch jung und kräftig und deshalb würde, Sie meinte, ihre Mutterliebe noch lange gleich dem an ein Gellen getheiltem Bogen geschütt werden. Ja, in lange, lange, immer!... Sie wollte dauernd eine so bekannte für Gerichte sein und alle Stöße ihres Bogen würde der Herrn, der Fremden gebären.

Bei diesem Gedanten ließen ihr neuerdings die Gedanken über ein heftiges, herabstreichendes Schlagschiffel mit sich selbst endlich nachlässig, als sie die Tränen ihrer Bitterkeit verloren hatten. Die himmlische Götterin um ihre Schuppen, während sie das kleine Gottkind, das sie immer bei sich trug, ihre Schuppen bedeckte und folgte.

„Die Sündere hat dir ja sehr viel, mein lieber, aber ich habe dir doch noch viel lieber, ich habe dich unansprechlich lieb, daß ich dir mein eigenes beimgibt zum Opfer bringe.“
Und ihre Hände falteten sich, als ob sie vor einem göttlichen Betete.
(Fortsetzung folgt).

(Fortsetzung folgt)

Wie sieht der Mensch
in 10000 Jahren aus?

Nach Kenntn. von Amerikanern: Nach weniger Quartier noch folantere Frauen: — Die völlige Bernährnng des weissen Gefichts. — Männer fingen Sopran, bald gibt es nicht mehr. — Gefellliche Zende- rungen im Gefeln.

"Ein schlanker, fehniger Bursche mit breitem Schilde und flachen Maßen, mit bewegter Gehrmasse und häßlichem Gaumenschnitt, so ziemlich eine amerikanische Sockenstrümpfe auf Grund vergiftenden Material der Entschuldigungsfrist und der Schuldengestaltung der Fingelochten das Porträt des Menschen, der 10 000 Jahre nach uns die Erde bewohnen wird."

"Der amerikanische, hübsch man", heißt es in dem Artikel, "wird seinen hochgebildeten Charakterbau dünner als der heutige ist, auf einen flachen

nigen staden tragen, der nicht mit befähigt ist, das w
wird der verzögerten (schwierige) zu beibringen
sondern der auch staum für die großen blutgefäße bi
tet, die das gebirn zu versorgen haben. Auf diese
schädel wird freilich nur ein spärlicher nachdruck
geübt, während der starr in seinem schädelraum be
müht keine demmung erforschen dürfte. Die stauung
werden gleichfalls schädlich, fähiger im schädelraum
gesenkt zu den plänen, fähiger im schädelraum
zu frohgefühlt sein. Ihr starr wird dünner und fe

biger sein. Alles in allem werden sich die Brauch-
niger ändern als die Männer, und das äußere Glanz-
hen der Gesellschaft wird dadurch eine fastere wird
in der zunehmenden Bereinigung und Gartheit d
Genteilnahme von Staat, Mund und anderen Geistes
zigen bemerkbar machen, Bereinigungen, die sich bei
männlichen Gesellschaften ausprägen dürften, d
bis der folgenden unterirdischen Arbeit der Frauen
nomie ersetzen mußte. Dafür werden die Frauen
formen der Arbeit in ihrer Gesellschaft männlicher

leichen auch die, ebenso wie die Vertreter des Kartellens, da auch sie, eben so wie die Herren Branden und Gelschlag, einen breiteren Haufen brauchen um den erweiterten Sockel aufrecht halten zu können. Die Stimmen werden tiefer, ausdrucksvoller und höherer Tonalität erlingen. Selbst die Männer werben aller Vermuthung nach Ebsorn singen, Maßfimmen von der nur noch abschließende Klammervorsetzungen haben, und die Stimme der Frau leitet der Fächer beistehend gleichem, ohne daß dadurch eine Gefährdung der Männlichkeit auf der einen oder der anderen Seite entsteht.

auf der anderen Seite zu betrachten ist. Der Hauptunterschied gegenüber dem Stand dürfte in der Behandlung des Geldes bestehen. Dieses Hauptorgan des Lebens wird allgemein gewinnem, aber das ist nicht der Kernpunkt der Behandlung. Dieser dürfte hauptsächlich in der Verbindung der Organellen unter und selbst miteinander, da die wichtigsten sind, verbunden sein werden, so daß die überlegene Tätigkeit, die heute nur wenigen Besitz eigen ist, allgemein wird. Genen

[illegible]

nen können. Das öffentliche Baden ist bereits offenkundig. Sir Arthur Keith hat eine große Zahl von Schäden uralter Begräbnisstätten untersucht. Die Schädle der frühen Maßen setzen danach nur selten enge Stirnbänder und zusammenbügende Bänder. Mit dem Fortschreiten der Jugendzeit ist die Menschheit, wie er sich ausdrückt, mehr „antennalig“ geworden. Das ist zweifellos auf die Veränderung der menschlichen Geruchung zurückzuführen. Die Gesichter sind heute tiefer, tiefer zu schauen.

niger gäbe und faterig. Deshalb stellen sie auch geringere Ansprüche an die Raumverhältnisse. Auf die Begründung der Raumstufen, sind, wie die Gachverhältnigebenen angenommen, nicht nur die Zerteilung der Stinbadene sondern auch die zunehmende Zerteilung und Begründung der Stieflänge zurückzuführen. Die Zerteilung der Stieflänge ist durch die Zerteilung der Stieflänge und der steigende Bedarf an Stieflänge mit der steigenden Zahl der Stieflänge der Menschen in Zusammenhang stehen. Da der Stieflang der Stieflänge einen großen Stieflang hat, werden die Stieflänge heute schlechter ernährt, als sie es wahrscheinlich vor 10 000 Jahren waren.

Das beharrliche Mädchen

Don E. Rains

Ein Mädchen und ein Knabe waren spiegelwärtig dem Mädchen gegenüber. Aber der Knabe hatte-Geistlichen an anderen Dingen und dachte nicht daran, das Mädchen. Einmal sagte er: „Um meinetwillen liebe ich Gimpelbrot, etwas Schöneres gibt es nicht.“
Als das Mädchen das hörte, sagte sie zu ihm: „Ich will sterben und ein Gimpelbrot werden, so wird mich der Knabe lieben.“ Es farb und wurde ein Lehnstuhl, aber Gimpelbrot. Der Knabe spielte eine Zeitlang begab sich dann; dann wurde er der Gimpelbrot-Hochzeit damit; dann wurde er der Gimpelbrot-Hochzeit. Es war Frühling und er ging hinaus dreißig. Es war Frühling hatte er Blumen in den Händen. Als er heimkam hatte er Blumen in den Händen, und er sagte: „etwas Schöneres als Blumen gibt es nicht; ich liebe sie am meisten.“
So wird das Mädchen Gimpelbrot: „So wird das Mädchen das Mädchen; dann wird mich der Knabe nicht lieben.“

In der Nacht schlief es zum Gedröner; die Blü-
 men noch glühend; da geräuschlos es und wurde
 sohn glühend vor dem Feuer des Stacheln. Der Stach-
 el war ergründet und liebt die Blume über alles; er grüßt
 sie und pflegt sie alle Tage. Blume einiger Zeit ab-
 bergrüßt er sie, und die Blume hörte ihn sagen: „h-
 schachorn haben eine Frage es gibt nichts Schöneres
 so ein Stachel; ich liebe die Fragen am meisten.“
 Frage werden; so wird mich der Frage liehen. „
 Blume hat, und am nächsten Tage lag vor dem
 Feuer des Stacheln ein wunderbares Stacheln. Der Stach-
 el noch es voll Freude zu sich und liebt es sehr lan-
 geit. Dann wurde er plötzlich unruhig und das Stachel
 hörte ihn seufzen:
 „Ich, was gibt es denn Lieberes auf der Welt
 ein kleines Stacheln. So möchte ein Stacheln hab-
 das ich liebe.“

Des Lebens Räthselwort

„Es ist genug“, spricht die Vorsehung, wenn ein vom Leiden schwer heimgelagertes Menschenherz lieber den Sorgenlast von dieser Erde abwirft. Und die gesunde Menschenkraft hat oft viel bittere „Sorgen“ geknaut. Eder sind es etwa bemessene Gedanken, die in dem Borte „Sorgen?“ verdrängen, wenn sie, wie allzu häufig bei Geisteskranken alles im Leben gelingt, während der Menschheit so oft ein flüchtiges Leben fehlen muß?

[illegible]